

Man nennt ihn auch »Vater des Techno«

Musica Straßburg: Der Komponist Pierre Henry stellte zwei Versionen von »Une tour de Babel« vor

Der 86-jährige Komponist Pierre Henry gilt als einer der bedeutendsten Wegbereiter der elektronischen Musik und geistiger Vater des »Techno«. Im Rahmen des Straßburger Festivals Musica mischte er zwei seiner bekanntesten Werke neu ab.

VON JURGEN HABERER

Straßburg/Schiltigheim. Ein Blick in die Vergangenheit ist notwendig, um die Bedeutung des Mannes aus Paris zu erkennen, obwohl aus heutiger Sicht vor allem sein Stellenwert weit abseits des klassischen Genres ins Auge sticht. Im Frühjahr 1950 schreibt Pierre Henry gemeinsam mit Pierre Schaeffer in Paris Musikgeschichte: Vor kaum mehr als einer Handvoll Zuhörern führen sie zum ersten Mal ein elektronisch generiertes Werk ohne Partitur auf.

Der Abend gilt heute als Geburtsstunde der konkreten und elektronischen Musik, löste damals aber eine erbitterte geführte Kontroverse aus. Die Komponisten arbeiteten mit bestehendem Material, das fremdet mit Naturgeräuschen mischten. Pierre Boulez, einer der wichtigsten Vertreter der zeitgenössischen Musik, sprach damals von schlichter Handwerkskunst. Pierre Henry konnte 1953 im Rahmen der Donaueschinger Musiktage zwar die erste Bühnenoper der konkreten Musik auführen, letztendlich war es aber Karl-

heinz Stockhausen, der 1956 mit seinem »Gesang der Jünglinge« den Weg für die elektronische Musik innerhalb des klassischen Genres ebnete.

Pierre Henry schreibt in den folgenden Jahren vor allem Ballettmusik, wendet sich in den späten 1960er-Jahren erstmals der Rockmusik zu, 1969

veröffentlicht er ein gemeinsames Album mit der Rockband »Spooky Tooth«. Zu seinem wichtigsten Werken zählt die 1967 veröffentlichte »Messe pour le temps présent«, die er 1991 und 2013 neu überarbeitet. Er nimmt darin die treibenden, pulsierenden Beats des Techno vorweg, öffnet ein Fenster in Richtung einer Szene, die ihn zwei Jahrzehnte später als musikalische Vaterfigur mit einem eigenen Remix des Werkes auf ihr Schild hebt. Pierre Henry, der sich zwischenzeitlich

fast gänzlich zurückgezogen hat, verkörpert plötzlich den Brückenschlag zwischen Klassik, Avantgarde, Pop- und Partykultur. Bei seinem Gastspiel im Rahmen von Musica lockt er rund 600 Zuhörer in den Salle des Fêtes in Schiltigheim.

Musikalische Collage

Im ersten Teil des durch ein Filmportrait ergänzten Abends serviert er einen neuen Mix des rund 60-minütigen »Une tour de Babel«, einer Collage, die elektronische und organische Musik zusammenführt. Orgel und Klavier, menschliche Stimmen und Orchesterklänge manifestieren sich in einer fragmentarischen Klanglandschaft, die über rund 80 Lautsprecher in den Raum gestrahlt wird. Sie pulsiert, schwillt an, nimmt sich in feinen Fragmenten zurück. Die

Finger von Pierre Henry tasten unaufgeregt, fast behäbig über die Regler des Mischpults, kreieren eine so bisher noch nie gehörte Version eines Meisterwerkes der elektro-akustischen Musik. Ganz anders die neue Version der »Messe pour le temps présent«. Henry schöpft nun aus der Klangsprache der Rockmusik, setzt auf ein rhythmisches Grundgerüst, das mit Unterbrechungen immer wieder durchbricht. Das Werk ist bunt, schillernd und voller Nuancen, ganz nebenbei aber auch über weite Strecken tanzbar. Im Verlaufe der Aufführung wird so mehr und mehr deutlich, warum der hochbetagte Pionier der elektronischen Musik heute als schillernde Kultfigur des längst von der Pop- und Partykultur geprägten Genres gehandelt wird.



Pierre Henry (am Mischpult) produziert eine neue Welt aus Klängen und Farben. Foto: Jürgen Haberer